

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen
sowie Hauswirtschaft.

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben
Garantierter Auflage 20000 Exemplare

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenspre. die Kolonietelle 30 Pfg.
:: Restamezelle Mart 1.50. ::

Nr. 1.

Wiesbaden, den 21. Januar 1915.

7. Jahrgang.

Mit dem Artikel eines ausgezeichneten Fachmannes, des Begründers der deutschen Kaliindustrie Geh. Rat Prof. Dr. Frank, beginnen wir den neuen Jahrgang der landwirtschaftlichen Beilage. Das Wiedererscheinen des „Landwirt in Nassau“, der seit Beginn des Krieges im Hinblick auf die Überwindung der überwiegenden Zahl seiner sachmännischen Mitarbeiter und Leser nicht herausgegeben worden ist, entspricht nur einer von Tag zu Tag stärker fühlbaren Notwendigkeit: der überragenden Stellung und Bedeutung unserer deutschen Landwirtschaft auch in Kriegszeit. Unaußerblicklich wird die Gesamtheit hingewiesen auf die mit wichtigste Aufgabe aller Friedensarbeit, auf die Sicherstellung unserer Ernährung im Zeichen des Ausbleibens jeglicher Einfuhr. Und zum Glück besteht gar kein Zweifel darüber, daß unsere heimische Bodenkultur, unsere Viehzucht wie alle übrigen Zweige landwirtschaftlicher Produktion dieser hohen Aufgabe durchaus gewachsen sind, dank ihrer hervorragenden Leistung in einer langen Reihe von Friedensjahren, dank besonders auch ihrer Erfolge in der intensiven Wirtschaftsführung. Es erscheint demnach auch für die Tagespresse sehr wünschenswert, der Pflege der landwirtschaftlichen Abteilung unter der Rubrik „Volkswirtschaft“ besondere Aufmerksamkeit und, räumlich ausgedrückt, entsprechend ausgedehnte Fürsorge zu widmen. Bei der ungeheuren Menge täglich einlaufender Kriegsberichte bleibt aber in der Regel kein Platz übrig für wirtschaftliche Fachartikel. Die landwirtschaftliche Beilage sorgt hier für Abhilfe, und wir laden unsere sachmännischen Mitarbeiter ein, wieder, sei es aus dem „Felde“ jenseits der Grenzen oder von der heimischen Scholle, dem „Landwirt in Nassau“ Berichte zu senden.

Verlag und Schriftleitung des „Landwirt in Nassau“.

Landwirtschaftl. Berichte.

Volksernährung und Landwirtschaft in der Kriegszeit.

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Frank, Charlottenburg.

In dem uns aufgezwungenen Kampfe für die höchsten geistigen und materiellen Güter Deutschlands hat nicht nur unser Volk in Waffen, sondern auch jeder im bürgerlichen Leben und Beruf Stehende alle Kraft und alles Wissen für Sicherung, Erhaltung und Mehrung des bisher Erreichten einzusetzen. Wenn wir uns angesichts der an Zahl übermächtigen Gegner auch keineswegs verhehlen, daß es trotz der bisher von uns im Kampf erzielten großen Erfolge noch langen Manges bedarf, um zu dem gewollten und sicher erwarteten Ziel eines dauernden und ehrenvollen Friedens zu gelangen, so ist es gerade deshalb geboten, nicht nur die von uns zur Verfügung stehenden Kräfte und Hilfsmittel kühl und besonnen abzumessen und richtig einzuteilen, sondern auch da, wo es das Gemeinwohl erfordert, durch Verzicht auf bisher gewohnte Kleinere aber nicht unbedingt notwendige Lebensbedürfnisse das eigene Wohagen dem öffentlichen Wohl unterzuordnen.

Gerade in Deutschland können wir solche vorübergehenden Opfer um so leichter bringen, als besonders bei uns die innige Verbindung der Wissenschaft mit Technik und Landbau die sichere Gewähr bietet, daß, wie ein zeitweise auftretender Mangel für uns stets die beste Anregung zur Erschließung neuer Hilfsmittel gewesen ist, Gleiches auch in Zukunft zu erwarten sein wird.

Bei seiner Begründung im Jahre 1871 hatte das neue Deutsche Reich auf einer Gesamtfläche von 540 596 Quadratkilometer eine Einwohnerzahl von rund 41 Millionen. Diese Einwohnerzahl hat sich bei unveränderter Bodenfläche dank der durch friedliche und fleißige Arbeit geförderten Entwicklung von Industrie und Landwirtschaft bis zum Jahre 1913 auf 67 Millionen, also um rd. 63 v. H. erhöht. Während nun aber der für Ackerbau nebst Garten- und Weinbau in Anspruch genommene Anteil von 48 v. H. des deutschen Landgebietes durch Neukulturen kaum wesentlich vergrößert worden ist, hat sich dank der Mitwirkung der deutschen Wissenschaft und namentlich dank Viezbais unsterblichen Fortschritten und der verständnisvollen Anwendung, die unsere deutschen Landwirte sowohl im Großgrundbesitz, wie im Bauernstande davon machten, der Ertrag unserer

Felder nahezu im gleichen Maße wie die Bevölkerungszahl gesteigert.

Nach der von Dr. Kubierschki bei der Versammlung des Vereins deutscher Chemiker in Breslau 1913 auf Grund der erst aus den letzten drei Jahrzehnten vorliegenden genauen statistischen Erhebungen gemachten Mitteilungen stellte sich

der durchschnittliche Ernteertrag,

bezogen auf 1 Hektar, für			
Weizen im Jahre 1879 auf	93, Ds.		
1908	16,3	„	also rd. 75 v. H. höher
1879	12,6	„	
1908	19,3	„	also rd. 60 v. H. höher
1879	12,9	„	
1908	18,9	„	also rd. 46,5 v. H. höher
1879	10,9	„	
1908	18,2	„	also rd. 67 v. H. höher

und in gleich günstigem Verhältnis haben sich die Erträge bei Hackfrüchten, Futterkräutern und Wiesen gesteigert.

Wenn nun auch die erhöhte Erzeugung an Brotfrüchten mit dem mit der Bevölkerungszunahme wachsenden Bedarf ungefähr Schritt hielt, so war es doch nicht möglich, auch die bei so starker Vermehrung der Viehbestände nötige Gewinnung von Futtermitteln so rasch zu steigern, und infolgedessen stellte sich namentlich in den letzten beiden Jahrzehnten die Notwendigkeit heraus, hierfür große Massen von Futterstoffen vom Ausland einzuführen. Nach einer Schätzung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft stellt sich der Gesamtwert der für Erhaltung des deutschen Viehstandes nötigen Futtermittel auf 6 Milliarden Mark, und von dieser Summe haben wir reichlich 1 Milliarde für

die Einfuhr von Futtermitteln

an das Ausland zu entrichten. Von den Hauptzahlen dieser Einfuhr führe ich nach dem Jahresbericht der Handelskammer von Berlin sowie nach den Angaben der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft an, daß für das vergangene Jahr 1913 die Menge der Einfuhr von wesentlich zur Viehfütterung benutzten Rohstoffen betrug:

	Millionen dz
Futtergerste	30,87
Kleie	14,14
Malz	9,186
Reisabfälle, Erbsen, Futterbohnen, usw.	9
Destuchen	7,9

Hierzu kommt noch die Menge der aus eingeführten Destuchen gewonnenen Destuchen mit rd. 7 Mill. dz.

Da uns diese und andere Zufuhren durch die Schließung der feindlichen Grenzen oder durch Hemmung der

Seeschifffahrt nahezu ganz abgeschnitten sind, so ist es ein besonders glücklicher Umstand, daß die letzte deutsche Kartoffelernte, wenn auch nicht ganz so reichlich wie die vorjährige von 540 Mill. dz, doch bei einem Ertrage von 470 Mill. dz den zehnjährigen Durchschnitt Deutschlands von 448 Mill. dz noch um 22 Mill. übersteigt. Von unserer letzten Ernte sind nun für den nächstjährigen stark zu erhöhenden Kartoffelanbau 90 Mill. dz gegenüber der sonstigen etwa 70 Mill. dz betragenden Saatmenge zurückzubehalten. Von den dann verbleibenden 380 Mill. dz entfallen nach normalem Verbrauch für die menschliche Ernährung 130 Mill. dz, für Viehfütterung 163 Mill. dz, für industrielle Zwecke, wie zur Stärkengewinnung und für die etwas eingeschränkte Spiritusbrennerei 40 Mill. dz, während ein Betrag von 10 vH. der Gesamternte, also 47 Mill. dz, für den erfahrungsgemäß festgestellten Verlust durch Fäulnis und sonstige Schädigungen angenommen werden muß. Diese für uns unter den jetzigen Verhältnissen sehr empfindliche Einbuße, ebenso wie die nicht minder bedeutende, welche bei dem stets im Frühjahr eintretenden Zurückgehen des Hauptnährwertes der Kartoffel bildenden Stärkegehalts entsteht, läßt sich aber wesentlich vermindern durch das jetzt bei uns mit aller Energie aufgenommene und von der Staatsregierung auch durch Geldmittel kräftig unterstützte

Verfahren der Kartoffeltrocknung.

Da Kartoffeln mittlerer Güte durchschnittlich 24 vH. Trockenbestandteile (wovon 18 bis 19 vH. auf Stärke kommen) neben 76 vH. Wasser enthalten, so ergeben 350 bis 400 Kilogramm Rohkartoffeln 100 Kilogramm Trockenkartoffeln mit einem entsprechend erhöhten Nährwerte, der nach den vielfach angestellten Fütterungsversuchen nicht nur dem der Futtergerste ziemlich gleich kommt, sondern auch namentlich in der sehr appetitlichen Form der Kartoffelflocken einen selbst für die menschliche Ernährung durchaus geeigneten Stoff bietet. Er ist als Zusatz beim Brotbacken ja auch schon jetzt eingeführt. Nachdem sich die lang empfohlene Herstellung der Trockenkartoffel in jetziger Kriegszeit rasch verbreitet und entwickelt hat, ist auch mit Sicherheit zu erwarten, daß sich diese jüngste landwirtschaftliche Industrie auch in den hoffentlich bald kommenden Friedensjahren in genossenschaftlicher Form immer weiter ausdehnen wird. Von den andern in großer Anzahl empfohlenen und vielfach bereits erprobten Ersatzstoffen für die uns jetzt entzogenen ausländischen Futtermittel erwähne ich hier nur als den wichtigsten die Zuckerrübe und die verschiedenen Neben- und Abfallerzeugnisse, wie Trofenschmelze und zahlreiche unter Zusatz von Melasse hergestellte Futterstoffe.

Wenn bei dem bisherigen vollen Bedarf für unsere gesteigerte Nutztierhaltung und -ernährung immerhin gewisse Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, so liefert uns die Erzeugungs- und Einfuhrstatistik der für die unmittelbare menschliche Nahrung dienenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse, also des Brotgetreides, die Gewißheit, daß wir dabei keinerlei Besorgnis Raum zu geben brauchen. Nach allen vorliegenden Berichten kommt die Menge der diesjährigen deutschen Getreideernte der durchaus befriedigenden vorjährigen gleich. Diese betrug nach statistischen Ermittlungen für Weizen 46,56 Mill. dz, für Roggen 122,224 Mill. dz. An Güte, namentlich hinsichtlich Klebergehalt und Schwere des Kornes, übertrifft aber der Roggen von 1914 noch den vorjährigen. Im Jahre 1913 wurden nach Deutschland eingeführt 25,4 Mill. dz Weizen, während die deutsche Ausfuhr nur 5,4 Mill. dz Körner sowie 1,946 Mill. dz Weizenmehl, entsprechend 2,432 Mill. dz Körner, also zusammen 7,832 Mill. dz Körner betrug. Günstiger stellt sich das Verhältnis bei unserer Hauptbrotsfrucht, dem Roggen, der gegenüber einer Einfuhr von 3,5 Mill. dz eine Ausfuhr von 9,3 Mill. dz Körner und 2,25 Mill. dz Roggenmehl, entsprechend 3 Mill. dz Körner, also zusammen 12,3 Mill. dz Körner betrug, was also einen Ueberschuß unserer Ausfuhr von 8,8 Mill. dz zeigt. Da im jetzigen Kriegsjahr die Getreideaufuhr verboten ist, so verbleibt nicht nur diese Menge von rd. 9 Mill. dz unserer Volksernährung, sondern daneben auch noch die sehr großen Mengen von Roggen, die sonst in der Form von Roggenstroh für Futterzwecke benutzt wurden, eine Verwendung, die jetzt durch besondere gesetzliche Vorschrift für alle mahlfähigen Roggenarten untersagt ist. Weiter ist dann durch die ebenfalls angeordnete

bessere Ausmahlung des Kornes

eine höhere Ausbeute an Mehl gesichert, die zusammen mit dem schon erwähnten diesjährigen höheren Kleber- und Proteingehalt des Getreides die reichliche Versorgung mit zwar etwas dunklerem, dafür aber auch kräftigerem und nahrhafterem Brot sichert und damit den bei der Weizen- einfuhr entstehenden Ausfall um so befriedigender deckt, als

der in den letzten Jahrzehnten sehr rasch gestiegene Bedarf an Weizen nur einem Luxusverbrauch von Weißbrot dient, der ohne Schaden für die Volksernährung und Volksgesundheit eingeschränkt werden kann und soll.

Noch günstiger als für die Brotbeschaffung stellt sich an der Hand der vorher bezüglich der raschen Vermehrung unseres Viehstandes gemachten Angaben die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch. Nach einer von Geheimrat Professor Rubner, Berlin, in Nr. 40 der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ veröffentlichten Abhandlung über „Die Volksernährung im Kriege“ nimmt Deutschland zurzeit im Fleischverbrauch unter allen europäischen Staaten den höchsten Platz ein. Es beträgt nämlich nach Rubners Angaben der Fleischverbrauch auf den Kopf jährlich

in Deutschland	52,3 Kilogramm
„ England	47,6 „
„ Frankreich	33,6 „
„ Belgien und Holland	34,3 „
„ Österreich-Ungarn	29,9 „
„ Rußland	21,6 „
„ Italien	10,4 „

Nicht genug mit dieser für den deutschen Verbrauch ermittelten höchsten Durchschnittszahl ergeben aber die für einzelne Großstädte wie Berlin, München, Nürnberg usw. festgestellten Ziffern, daß dort auf den Kopf (Kinder und Säuglinge eingerechnet) der Fleischverbrauch jährlich sogar 66 bis 74 Kilogramm beträgt; neben einem solchen, mit allen Regeln einer vernünftigen und gesunden Ernährung unvereinbaren Ueberschuss geht dann gerade in den Großstädten noch die Verwüstung der Millionenwerte, die in den Küchenabfällen ungenutzt und unbeachtet auf den Müllhaufen gelangen. Allein mit den Küchenabfällen Groß-Berlins von Kartoffeln, Gemüse, von Brot- und Speiseresten, wie Fett, Fleisch und Knochen, könnten nach mäßiger Schätzung jährlich 250 000 Schweine unter Zusatz von etwas Kraftfutter marktfähig großgezogen werden, d. h. also rd. 20 vH. der auf dem Berliner städtischen Schlachthof im Jahre 1913 geschlachteten 1,18 Mill. Schweine, für deren Aufzucht und Mastung wir jetzt ebenfalls die Einfuhr ausländischer Futterstoffe brauchen.

Wenn wir so betreffs des bis zur nächsten Ernte nötigen bei richtigem Haushalten mit unsern Vorräten durchaus beruhigt sein können, so erfordert eine verständige Voraussicht, daß wir auch alles tun, um die Erträge des deutschen Ackerbaues auch für das kommende Wirtschaftsjahr 1915/16 mindestens auf der bisherigen Höhe oder im entsprechenden Fortschreiten zu erhalten.

(Ein Schlusssatz folgt.)

Wie können wir unseren Schweinebestand durch den Winter bringen?

Von Landwirtschaftslehrer H. Steppes.

Nachdruck verboten.

Wohl aus allen Spalten der landwirtschaftlichen Fachzeitungen ist das Mahnwort herauszulefen, der Verschleuderung unseres Viehes möglichst Einhalt zu tun. Wir sehen aber auch, daß in der jetzigen traurigen Zeit an die Landwirtschaft große Anforderungen gestellt werden.

Wie soll die Ernährung eines ganzen Volkes weiterhin möglich bleiben? Bezüglich der so sehr wichtigen Brotnahrung sind hier, und darunter auch von mir, schon manche beachtenswerte Anregungen gegeben worden; einer Vermehrung des Getreidebaues, wobei auch das Sommergetreide, besonders — wenn Klima und Boden es gestattet — Sommerweizen in Betracht zu ziehen wäre, wurde lebhaft das Wort geredet; aber auch auf die Notwendigkeit, die Viehproduktion nicht einzuschränken und für eine unverringerte Schweinehaltung zu sorgen, wurde hingewiesen.

Wäre es Sommer, so könnten wir unsere Schweine — die die Ställe infolge der niedrigen Preise überfüllen — auf saftiger Almwiese, auch grüner Luzerneerde, längere Zeit in angenehmster Weise fast vollständig ernähren; den Verlust an Grünfutt, dessen wir auch für das Rindvieh bedürfen, könnten wir durch Zwischenfütterbau und bessere Düngung einzubringen suchen. So aber ist die Lösung der uns Landwirten gestellten Aufgabe schwierig.

Als Hauptmastfutter müssen wir Kartoffeln hernehmen, sie in gedämpfter Form verabreichen, weil bei Kartoffeln die Ausnutzung der Nährstoffe dann eine größere ist, und, wenn irgendwie bezugsmöglich, das eiweißreiche Sojabohnenmehl als Beifutter reichen, wovon geringe Gaben genügen. Wir ersparen damit in bester Weise das den Kartoffeln stark mangelnde Eiweiß. Im anderen Falle müssen wir eben zu anderen möglichst eiweiß- und fettreichen Futtermitteln, wie Dorsch, greifen; was den Be-

trieb verteuert. Die einweißhärmeren Kleien (namentlich eben der einheimischen Getreide), die jetzt auch hoch im Preise stehen, geben zu Kartoffeln nicht den genügenden Einweißersatz. Wir würden so nicht sparsam wirtschaften.

Für ältere Faseltschweine, als Teilsfütterung aber auch für Masttschweine und mit Vorsicht für jüngere Schweine eignet sich besser als vielleicht angenommen wird die Heufütterung. Ich glaube man schenkt in der jetzigen schlimmen Lage dieser Tatsache, daß namentlich mit dem Heu der Leguminosen (Klee, Seradella, Lupinen, Luzerne, Bastard-, Hopfen- und Seintlee usw.) Schweine ganz gut und zweifellos verhältnismäßig billig durch den Winter gebracht werden können, doch zu wenig Aufmerksamkeit. Gutes Kleeheu, das geschnitten und, um es aromatischer und schmackhafter zu machen, gebrüht wird, wird unter kleiner Beigabe von Schrot aus dem hinteren Getreide am besten befürmlich sein. Aber auch Luzerne- und Seradellahen ist ganz gut. Nach Bericht von Oekonomierat Detken-Oldenburg (D. Z. Nr. 94), der, wie auch noch andere Landwirte, zur Zufriedenheit in seiner Wirtschaft Heu an Schweine verfüttert hat, kann man auch gutes Wiesenheu, besser vom zweiten Schnitt, an Faseltschweine füttern, während Tiere unter 10 Wochen und Masttschweine in der Hauptmast kein Wiesenheu erhalten sollten; die Tiere unter 10—12 Wochen überhaupt kein Heu.

Voraussetzung ist allerdings, daß man nicht verblühtes und daher verholztes Heu verfüttert; auch muß das Heu gut getrocknet und schon eingebracht worden sein. Unter keinen Umständen ist verdorbenes und sogenanntes staubendes Heu zu verabreichen.

Sowohl das Kleeheu als das Wiesenheu kann statt geschnitten auch als Langheu in Haufen vorgelegt werden. Heumehl, wie es in Amerika, neben dem Alfahen, d. i. eben Luzerneheu, an Schweine verfüttert wird, wird m. W. in Oesterreich und in Betracht kommenden Nachbarstaaten nicht hergestellt.

Milchwirtschaft.

Noch immer ist die Ansicht nicht selten, daß der Bauer durch den Krieg nur Nutzen habe und wenn so eine Ansicht sich einmal in den Köpfen festgesetzt hat, dann ist sie schwer zu bekämpfen, besonders wenn es Köpfe sind, deren Urteil durch Kenntnis der Landwirtschaft nicht beschwert wird. Demgemäß muß ständig betont werden, daß im Kriege gerade der Landwirtschaft die größten Opfer zugemutet werden. Geradezu hart aber werden die Abmelkwirtschaften getroffen. Wie schwer sie getroffen werden, mögen folgende Festsetzungen des Professors Dr. Neubauer-Bonn beweisen.

Es kosteten vor dem 1. August:

Reinmehl . . . 80 Pfd. à 3tr. Mf. 7.50 =	Mf. 6.—
Erdschmehl . . . 40 " " " " 8.— =	" 3.20
Biertreber . . . 60 " " " " 5.50 =	" 3.30
Kleie . . . 60 " " " " 5.— =	" 3.—
Zuderschneißel 60 " " " " 6.25 =	" 3.75
Schweizerlöhne pro Tag	" 4.—
Transport der Milch nach der Stadt . . .	" 6.—
Verlust an fetten Kühen gegenüber Einkauf	" 4.25
	Mf. 33.50

Nach dem 1. August:

Reinmehl . . . 80 Pfd. à 3tr. Mf. 13.— =	Mf. 10.40
Erdschmehl . . . 40 " " " " 13.— =	" 5.20
Biertreber . . . 60 " " " " 9.— =	" 5.40
Kleie . . . 60 " " " " 8.— =	" 4.80
Zuderschneißel 60 " " " " 8.— =	" 4.80
Schweizerlöhne pro Tag	" 6.—
Transport der Milch nach der Stadt . . .	" 8.—
Verlust an fetten Kühen gegenüber Einkauf	" 5.50
	Mf. 50.10

Die Milchherzeugung der 20 Kühe beträgt 280 Liter pro Tag, mithin sind die Erzeugungskosten von 1 Liter Milch um 5,93 Pfa. gestiegen. So steht die Sache heute, wo dieses geschrieben wird.

XX Vom Tannus, 18. Jan. Infolge maschineller Betriebseinrichtungen (Dreschmaschinen, Dampfjagen usw.) sind die ländlichen Bewohner von den früheren Handarbeiten fast ganz entlastet. Unsere jetzt zum Teil feldernden Landwirte könnten sich bei dem herrschenden milden Winter für die Bevölkerung unseres Vaterlandes sehr verdient machen, wenn sie die überall zahlreichen Gemeindegüter, die fast in jeder Gemarkung unbebaut liegen, zu landwirtschaftlichen Zwecken, vor allem zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse nutzbar machen würden. Die unbebauten Gemeindegüter könnten überall auf Gemeindegeldern anbaufähig in Stand gesetzt werden; hierdurch würde in der gegenwärtig verdienstlosen Zeit viele Not gelindert werden. Ob sich eine Bebauung derartiger

Grundstücke durch die betreffende Gemeindeverwaltung selbst empfiehlt, oder die Verpachtung mit der Verpflichtung landwirtschaftlicher Ausnutzung oder eine unentgeltliche Ueberlassung an dritte Personen — das wird am besten von Fall zu Fall und nicht allgemein zu entscheiden sein.

Holzversteigerung.

Bierstadt, 18. Jan. Bei der am Samstag im Distrikt Theis vorgenommenen Holzversteigerung wurden durchweg nur geringe Preise erzielt. Buchenes Scheitholz kostete per Klafter 20—26 M., buchenes Knüppelholz nur 14—18 M. Sehr billig waren die buchenen Wellen. Während für Macherlohn der Wellen pro Hundert 5,60 M. verausgabt werden, wurden dieselben für 5—6 M. verkauft.

Gemeinnütziges.

Gegen Frostbeulen. Zu den Beschwerden, welche die kältere Jahreszeit mit sich bringt, gehören auch die oft recht schmerzhaften sogenannten Frostbeulen, die sich namentlich an Händen und Füßen zeigen und gar manchen in seiner Tätigkeit hemmen. Als eine wirksame Frostsalbe empfiehlt sich die überall leicht zu beschaffende Bierwürze. Ungegorenes Bier zur Syrupdicke eingekocht und das erfrorrene Glied damit bestrichen. Dann lege man leichte Watte darüber und binde Leinwand fest darauf. Es bleibt sich gleich, ob die Frostbeulen schon älteren oder erst neueren Ursprungs sind, ob sie offen sind oder nicht. Man legt das Mittel allabendlich frisch auf, dann wird die Heilung in längstens 8 Tagen erfolgt sein. Auf der Wunde hart gewordene Salbe muß durch warmes Wasser erweicht und abgelöst werden. Je älter die Salbe ist, desto schneller erfolgt die Heilung, weshalb man sie stets vorrätig halten sollte. Sie bewahrt sich jahrelang auf, und sollte sie erhärten, so setzt man etwas frisch gegorenes Bier zur Verdünnung hinzu. Noch besser und ratsamer ist es allerdings, schon während des Sommers ein Vorbeugungsmittel gegen etwaige Frostschäden anzuwenden, namentlich wenn man im vorhergegangenen Winter an solchen gelitten hat. Dies Präservativ ist in vielen Familien mit vorzüglichem Erfolge angewendet worden. Man läßt sich in der Apotheke mischen: Kampferspiritus zwei Pfänstel, Petroleum zwei Pfänstel und Perubalsam ein Pfänstel, schüttelt dies gut vor jedesmaligem Gebrauche um und bestreicht die früher erkrankt gewesenen Gliedmaßen des Abends mit dieser Flüssigkeit. Ueber die Hände muß man einen alten Handschuh, über die Füße einen alten Strumpf ziehen, die man am Morgen ablegt. Die längere Zeit während des Sommers auf diese Weise behandelten Körperteile werden niemals wieder erfrieren.

Das Halsstuch ist ein ganz überflüssiges Kleidungsstück. Die Furcht vor Erkältung des Halses bei rauhem Wetter gibt die erste Veranlassung zum Tragen wollener Tücher, um Husten und Heiserkeit, Drüsen- und Mandelentzündung fernzuhalten. Das Halsstuch ist aber in den meisten Fällen die Ursache zur Verkältung und den genannten Krankheiten, denn der Hals wird durch die übermäßig warme Bedeckung nur verweichlicht und verärrtelt, gegen den geringsten Temperaturwechsel empfindlich und infolgedessen weniger widerstandsfähig gegen Erkältungskrankheiten. Bei blutarmen, schwächlichen und kranken Personen ist das Halsstuch gut angewendet, wenn es nicht zu dicht, zu fest und richtig angelegt wird. Diese Personen besitzen zu wenig Blutwärme und sind zu Erkältungen überhaupt sehr geneigt. Ueberflüssig ist das Halsstuch beim gesunden und kräftigen Menschen, der darauf achten sollte, daß Hals und Brust genügend abgehärtet wird. Das tägliche Waschen mit frischem Wasser ermöglicht die Abhärtung teilweise; läßt man aber den Hals auch tagsüber frei und beengt ihn nicht durch handhohe fleißig gebügelte Tragen oder wollene Halsstücher, so wird er erst richtig widerstandsfähig. Eine vernünftige Atmung durch die Nase mit ausgiebiger Betätigung des Brustkorbs wird dann weiter verhindern, daß Blutandrang nach dem Kopfe, Erkältungskrankheiten und dergleichen Uebel sich einstellen.

Hauswirtschaft.

Der geplünderte Weihnachtsbaum kann als Futterbaum für unsere gefiederten Sänger eine sehr zweckmäßige und gute Verwendung finden. Statt denselben nutzlos umherlegen zu lassen, stelle man ihn im Hofe oder Garten

auf. Bestreibe denselben mit Hammelfett und werfe hierauf Körnerfutter aller Art. Es werden sich dann sehr schnell die Vögel der ganzen Nachbarschaft einfänden, und es bietet sich dem Tierfreunde so ein allerliebtestes Bild. Es wird für den edlen Spender interessant sein, zu beobachten, wie jedes Tier sich das beliebteste Futter herausnimmt, um sich so für einige Zeit den Hunger zu stillen.

Rostentfernungsmittel. Um verrostetes Eisen zu reinigen, kann folgendes einfache Verfahren angewandt werden: Die verrosteten Gegenstände, ganz gleich, wie tief der Rost schon gegriffen, werden mit einem gewöhnlichen Stück Zink verbunden und dann in Wasser eingeführt, welches etwas Schwefelsäure enthält. Nachdem die Sachen einige Tage oder eine Woche lang in der Flüssigkeit gelegen haben, ist der Rost vollkommen verschwunden. Die Zeit hängt natürlich davon ab, wie tief der Rost schon eingedrungen ist. Man kann zweckmäßig von Zeit zu Zeit etwas Schwefelsäure hinzufügen, um die Lösung immer wieder zu verstärken; das Wichtigste ist aber dabei, daß das Zink mit dem Eisen stets in guter elektrischer Berührung bleibt. Aus diesem Grunde kann man zweckmäßig so vorgehen, daß man einen Eisendraht um den zu behandelnden Gegenstand windet und mit dem Zink verbindet. Das Verfahren hat auch den außerordentlichen Vorteil, daß das Eisen nicht im geringsten angegriffen wird, so lange das Zink mit demselben in guter elektrischer Berührung gehalten wird. Nimmt man die behandelten Gegenstände aus der Flüssigkeit, so erhalten sie eine dunkelgraue oder schwarze Farbe und werden dann abgewaschen und geölt.

Sprechsaal.

Nußbarmachung der Sojabohne für Volksernährung.
Man schreibt uns:

Immer größer wird das Interesse weiterer Kreise an der Kultur und Nußbarmachung der Sojabohne. Prof. Rasemann berichtet jetzt über ein ganz neues Präparat die-

ser asiatischen Bohne — das Naguman. Wie wertvoll die Bohne ist, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung:

	Sojabohnenmehl
Stärke	9,38 pCt. 43,28—44,75 pCt.
Mineralsalze	2,24 " 4,7 "
Leizthün	0,47 " 1,64 "

auch sind Kalk- und Magnesiumgehalt größer als beim Roggen, dagegen die Kohlehydrate geringer.

In den Thüringischen Dessfabriken ist die wertvolle Bohne schon seit langem industriell ausgenutzt worden. Durch Entziehung von Bitterstoffen, zuckerbildenden und Fettstoffen ist es gelungen, das moderne, schmackhafte Eiweißpräparat Naguman herzustellen. Es kann jedweder Speise beigegeben und mit Brotmehl gemischt zu Brot, Kaffee, Zwieback und Kuchen verbacken werden. Damit ist uns ein sehr wichtiges Eiweißpräparat an die Hand gegeben.

Die Notwendigkeit intensiver Kalkdüngung.

Aus dem Hinterlande schreibt uns ein Leser:

Das jedem Landwirt geläufige Sprichwort „Kalk macht reiche Väter, aber arme Söhne“, scheint mir geeignet, unter den jetzigen Verhältnissen auf eine intensive Kalkdüngung hinzuweisen.

Da uns in diesem Jahre alles daran liegen muß, aus dem Boden herauszuholen, was nur irgend herauszuholen ist, brauchen wir uns in dieser schweren Zeit auch weiter keine Gedanken darüber zu machen, ob man dies sonst als Raubbau bezeichnen würde oder nicht. Die Hauptsache ist, der heimischen Scholle einen möglichst hohen Ertrag abzurufen.

Um nun eine möglichst intensive Kalkdüngung zu ermöglichen, ist es wünschenswert, wenn die Eisenbahnverwaltung für 1/2 Jahr durch Einführung eines Kalktransports den Preis für Düngelkalk-Transporte wesentlich ermäßigte. Gaud in Hand damit müßte aber, wenn möglich, ein Höchstpreis festgesetzt werden, da Preiserhöhungen seitens der Kalkwerke, in einer Zeit, wo die Vantätigkeit völlig darnieder liegt, nicht gerechtfertigt sind.

Ein größerer Kalkverbrauch würde aber auch den in den Kalkbrüchen und Kalkbrennereien beschäftigten Arbeitern einen guten Winterverdienst schaffen.

O. H. B.

Anzeigenteil.

Saatkartoffeln

2000 Str. Kaiserkrone
800 " Industrie
800 " Bund der Landwirte

Speisekartoffeln

verschied. groß. Posten darunter
Alma Upstade, ebenso unver-
lesene Kartoffeln geb. preisw. ab
Gebr. Muscat, Breslau,
B. 742 Gabisstraße 70.

Alle Bäume u. Sträucher massenhaft und
billigst. J. Koschwaney, Miltensberg 61.



Hühner,

beste Legehasen. 1100

Katalog gratis. Geflügel-
park Hofner, Heinstadt (Baden 44)

1914er Ital. Hühner

beste Eierleger, ca. 3 Monat alt
à 1.40 M., grössere ca. 4
Monat alt à 1.60 M. Bei
20 Stk. franko. Geflügel
aller Art. Leb. Ankunst.
Besitzstiererei. Unter-
suchung. Probierte gratis.
Geflügelhof zum Strauss-
Buchen (Baden).



Zur höchsten Milcherzeugung

empfehle

gelbe grossblättrige Maisstärkeschlemp.

S. Hirsch, Worms.

Futtermittel-Import. 954

Neue und Gebrauchte Landwirtschaftliche Geräte jeglicher Art

kauft und verkauft man
rasch, gut und billig durch
eine „Kleine Anzeige“ im
„Landwirt in Nassau“

Verbreitung in den nassauischen Ländern
und im Rheingau. Der Zeilenpreis beträgt
nur 10 Pfennige für eine „Kleine Anzeige“

Anordnung, betreffend Verbot des vor- zeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend das Schlachten von Schweinen und Kälbern, vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 536) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befruchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unfalls sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtort zuständigen Orts-polizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Anordnung werden gemäß § 2 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staats-anzeiger in Kraft.

Die Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen, vom 6. Oktober 1914 wird aufgehoben.

Berlin, den 23. Dezember 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: Küster.

119